

HERDER-KORRESPONDENZ

Elfte Heft - 3. Jahrgang - August 1949

Gott liegt niemals zurück, er findet sich nie unter dem, was man wegwirft. In welche Richtung wir auch unsere Schritte lenken mögen, Immer erhebt Er sich vor uns, eilt uns entgegen . . .

Henri De Lubac

Deutsche Meldungen

**Kirchlicher
Wiederaufbau
in der Diözese
Rottenburg**

Die Seelsorgsnot der nord- und ost-deutschen Diaspora ist genugsam bekannt. Daß heute auch im Südwesten und zwar in Nordwürttemberg eine sehr große Diaspora entstanden ist, wird vielfach übersehen. Tausende von katholischen Flüchtlingen sind in ganz protestantischen Gegenden untergebracht worden. Über 100 Seelsorgsstellen mußten von der Diözese Rottenburg neu errichtet werden, aber trotzdem fehlt es noch weithin an einer geordneten kirchlichen Versorgung. Wenn etwa Leonberg bei 6000 Katholiken nur eine Kirche von 90 Sitzplätzen hat, so ist das nur ein Beispiel dafür, welche Kirchennot besteht. In Waiblingen muß der Gottesdienst im Kindergarten abgehalten werden, obwohl es sich um eine Gemeinde von 3500 Katholiken handelt. Andere Orte müssen sich mit Holzbaracken zufrieden geben. Auch in den großen Städten der Diözese, Stuttgart, Ulm und Friedrichshafen, sind die Kirchen so zerstört, daß überaus schwierige Verhältnisse herrschen. Der Kapitularvikar Dr. Hagen von Rottenburg ist eifrig bemüht, durch Sammlungen in den nicht zerstörten Gemeinden Hilfsaktionen für die notleidenden Gemeinden durchzuführen, und die Gläubigen zeigen bereitwillige Herzen für dieses Anliegen.

Es handelt sich dabei um den katholischen Wieder- und Neuaufbau in einem Lande, das allem Katholischen bis 1918 noch völlig fremd gegenüberstand und in dem z. B. männliche Ordensgesellschaften bis zu diesem Zeitpunkt verboten waren. In vielen Orten, in denen jetzt neue Pfarrgemeinden entstehen, ist von der Reformation bis zur Ankunft der Ostvertriebenen nie ein Meßopfer gefeiert worden. Württemberg gilt als „Hochburg des Protestantismus“, gleichsam als ein evangelischer geistlicher Staat, weil dort der evangelische Oberkirchenrat bei der gläubigen Haltung der evangelischen Bevölkerung einen entscheidenden Einfluß besaß. Es muß anerkannt werden, daß nun im Interesse der gemeinsamen christlichen Sache auch von den evangelischen einheimischen Kreisen dankenswertes Entgegenkommen für die veränderte Lage gezeigt wird.

**Selbsthilfe
in der katholischen
Arbeiterbewegung**

Ihrer schon von Bischof Ketteler ausgehenden Überlieferung getreu, hat die Katholische Arbeiter-Bewegung auch nach ihrem Neuaufbau seit 1945 wieder begonnen, Werke der Selbsthilfe zu schaffen. Sie hat auf ihrem Bundestag in

Oberhausen im Jahr 1947 ihren Grundsatz bekräftigt, wenn sie Forderungen stellen müsse, diese zuerst an sich selber zu stellen. Von diesem Grundsatz her ist es gelungen, bereits wieder ein soziales Hilfswerk aufzubauen, das heute in drei Abteilungen arbeitet. Aus den eigenen Verbandsbeiträgen unterhält es eine Kranken-, eine Erholungs- und eine Sterbehilfe.

Das eigene Kurheim in Bad Kissingen

Im Weltbad Kissingen hat die K.A.B. ein zwar kleines, aber solides, sauberes und zweckentsprechendes Kurheim erworben. Im Erststadium erkrankte Arbeiter der K.A.B. werden von den Vereinen und Bezirken ausgewählt und über die Verbandsleitung zur vierwöchentlichen, völlig unentgeltlichen Kur nach Kissingen geschickt. Ziel dieser Hilfe ist, an Herz, Leber, Magen, Rheuma usw. Erkrankte durch eine Kur wieder für Jahre arbeitsfähig zu machen. Das Heim steht unter der Leitung eines erfahrenen und dem sozialen Ziel der Einrichtung verbundenen Badesarztes. Die Arbeiter, die bisher in Bad Kissingen Heilung von ihren Erkrankungen suchten, sind voll des Lobes über das Heim, die Behandlung und vor allem über den Arzt. Durch Entgegenkommen der Krankenkassen, in denen die Arbeiter Mitglied sind, ist den Familien der Erkrankten durch das Krankengeld die Möglichkeit des Lebensunterhaltes gewährleistet.

Urlaubstage in schöner Umgebung

Viele Arbeiter sind gezwungen, ihren Urlaub daheim zu verleben oder während dieser Zeit für ein paar Tage zu Verwandten oder Freunden zu fahren. Die Erholungshilfe der K.A.B. bezweckt, den Arbeitern die Möglichkeit zu bieten, in schöner Gegend und Umgebung, in einem Heim oder einer Pension ihren Urlaub zu verleben. Weiß doch jeder, daß ein Urlaub zu Hause meist nur ein halber oder gar kein Urlaub ist. Die K.A.B. gibt ihren Mitgliedern für jeden Urlaubstag einen beträchtlichen Zuschuß, so daß die Arbeiter in die Lage versetzt werden, ihren Urlaub in einem geeigneten Heim zu verbringen. Diese Einrichtung wirkt sich auf Gesundheit und Stimmung der Arbeiterschaft wohltuend aus und kommt den Bedürfnissen der einzelnen entgegen.

Hilfe beim Todesfall

Jeder Todesfall belastet eine Arbeiterfamilie in finanzieller Hinsicht schwer. Sterben ist auch heute noch „teuer“. Es gibt keine Arbeiterfamilie, die nicht beim Tod des Vaters oder der Mutter eine Geldhilfe nötig hätte. Die K.A.B.

versucht, auch in diesen Fällen zu helfen. Sie hat keine Sterbefall-Versicherung eingerichtet. Das überläßt sie den Versicherungsgesellschaften. Aber aus der gemeinsamen Verbundenheit in der religiösen und sozialen Ideenwelt lindert sie den Notfall und hilft durch eine finanzielle Unterstützung von DM 100.—, die sie nach Maßgabe der aus den Verbandsbeiträgen vorhandenen Mittel von Fall zu Fall abzweigt. Hunderte von Notfällen konnten bisher schon gelindert werden, was von den Mitgliedern dankbar anerkannt wurde.

Vom Beruf der Seelsorgehelferin

Kürzlich fanden sich in Freiburg i. Br., dessen Seminar für Seelsorgehilfe auf eine mehr als zwanzigjährige Tätigkeit

zurückblicken kann, die Vertreter der Schulen und Schulungsstätten, die der beruflichen Seelsorgehilfe dienen, unter Leitung von Pater Wiesen OSC zu einer Konferenz zusammen, in der Leitlinien für das Zusammenarbeiten dieser Einrichtungen klargelegt wurden.

Der katholischen Seelsorgehelferin begegnen wir heute mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in den Pfarrgemeinden der Großstadt, der Industriegebiete, der Diasporagegenden, kurz in allen Notgebieten der pfarrgemeindlichen Seelsorge. Je größer die Not der Menschen, vor allem die religiöse und sittliche Not wird, je schwieriger und vielfältiger die Aufgaben der Seelsorge werden, um so mehr fordert die Kirche die berufliche Mitarbeit der Frau.

Man muß den Beruf der Seelsorgehelferin als einen neuen Frauenberuf ansprechen. Seine Formung, die klare Umgrenzung seiner Arbeitsaufgaben, seine Anerkennung von den zuständigen Stellen sind erst in den letzten Jahrzehnten erfolgt; seiner Idee und seinem Wollen nach ist er allerdings so alt wie die Kirche.

Zunächst wurden diesen Helferinnen überwiegend Aufgaben technischer Art zugewiesen, sie standen als „Pfarrsekretärin“ in der Arbeit und halfen der Seelsorge nicht zuletzt durch eine zuverlässige und sinnvolle Führung der Pfarrkartei. Das bedeutete für den Priester eine spürbare Entlastung, ließ ihn frei werden für andere Aufgaben seines Amtes. Bald aber wurden sie mit unentbehrlichen, für sie besonders geeigneten Aufgaben einer lebensnahen und lebensvollen Seelsorge betraut: Der Hausbesuch, die Verbindung zu jenen, die sich von der Kirche lösen wollen, die Mitarbeit an den Aufgaben einer intensiven Kinder-, Jugend- und Frauenseelsorge, insbesondere bei der Schulung der Jugendführerinnen, Hilfe bei den Arbeitskreisen der Frauen und Mütter, Mitarbeit im Caritaswerk der Pfarrei, Konvertitenunterricht, Einsatz im Dienste der pfarrgemeindlichen Fest- und Fei ergestaltung wurden das Feld ihrer Tätigkeit.

Die Ausbildung für diesen Beruf hat sich in einer dreifachen Stufung entwickelt. Sie begann mit einer praktischen, dabei aber doch schon systematischen Einführung, die der Pfarrer seiner Helferin gab. Bald kamen Kurse der Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe dazu, die jene, die bereits in der Arbeit standen, weiter führten. Die zweite Form bestand darin, daß katholische Soziale Frauenschulen die Ausbildung durchführten. Die dritte Form wurde erst erreicht, als eine Ausbildungsstätte einheitlich und ganzheitlich für den Beruf der Seelsorgehelferin schulte. Dafür sind die ersten Anfänge in der von Lorenz Werthmann 1920 in Freiburg ins Leben gerufenen Caritasschule

zu sehen, die die ausgebildete religiös-caritative Helferin in der Seelsorge erstrebte. 1928 wurde dann das „Seminar für Seelsorgehilfe“ am Deutschen Caritasverband gegründet.

Heute haben wir in dieser Form mehrere Einrichtungen, die in einem zweijährigen Lehrgang ausschließlich für die Seelsorgehilfe ausbilden, so das Seelsorgehelferinnen-seminar des Bonifatiusvereines in Elkeringhausen im Sauerland (Leitung: Rektor Lutz) und die Pfarrhelferinnen-schule in Ilbenstadt in Hessen (Leitung: Frl. Dr. Reinartz). Unter den Sozialen Frauenschulen bilden einige zu ihren anderen Schulungszielen auch ausdrücklich für den Beruf der Seelsorgehilfe aus, so die vom Katholischen Deutschen Frauenbund getragenen in Heidelberg, Berlin und München.

Auch die Westfälische Wohlfahrtsschule des Kath. Fürsorgevereines Salzkotten (Westf.) wäre hier zu nennen. Die Schule in Andernach am Rhein heißt Soziale Schule für Jugendfürsorge, Jugendpflege und Seelsorgehilfe. Andere bemühen sich, ihre Schülerinnen, die für den Dienst in der kirchlichen, staatlichen und privaten Wohlfahrtsarbeit ausgebildet werden, zur führenden Teilnahme an den Aufgaben des Laienapostolates zu befähigen. Eine Schulungsstätte für Kräfte, die ohne eigentliche Vorbildung aus den veränderten Gegebenheiten des Kriegsendes in der thüringischen Diaspora eingesetzt werden mußten, ist Erfurt geworden.

Es werden heute in Deutschland etwa 1000 Seelsorgehelferinnen tätig sein. Ein Großteil hat sich in der Berufsgemeinschaft der katholischen Seelsorgehelferinnen zusammengefunden.

Für das Freiburger Seminar kann nach zwanzigjähriger Arbeit nachstehender Ergebnisbericht gegeben werden, der in mancher Hinsicht informierend ist.

Das Seminar für Seelsorgehilfe in Freiburg hat seit seiner Gründung am 15. April 1928 zwanzig Lehrgänge für Seelsorgehelferinnen durchgeführt. Das Seminar ist aus der von Lorenz Werthmann im Jahre 1920 geschaffenen „Caritasschule“ hervorgegangen. Bis jetzt haben 472 Seelsorgehelferinnen aus allen deutschen, teils auch aus außerdeutschen Diözesen im Freiburger Seminar eine umfassende Berufsausbildung bekommen. Davon gehörten 42 dem Ordens- und 430 dem Laienstande an. Augenblicklich besuchen 48 Seminaristinnen im Ober- und Unterkurs das Seminar. Von den 472 Seminaristinnen waren 312 schon berufstätig, bevor sie in das Seminar eintraten, teilweise wurden gut besoldete selbständige Stellen aufgegeben, um sich dem kirchlichen Dienst zu widmen. Von den früheren Seminaristinnen sind heute 90 Prozent an Pfarrämtern angestellt, 10 Prozent wirken an Seelsorgeämtern oder kirchlichen Organisationen. Die Ausbildung am Seminar umfaßt einen zweijährigen Studiengang mit vier theoretischen Semestern und drei Pflichtpraktika und ein praktisches Jahr, das auf dem vielseitigen Gebiet kirchlicher Seelsorge oder kirchlicher Caritas abzuleisten ist.

In der Ordnung der äußeren Lebensbedingungen ist durch das verständnisvolle Bemühen aller beteiligten Stellen jene Sicherheit erreicht, daß, wer innere Begabung und wahren Beruf zur Seelsorgehelferin hat, diesen Weg mutig beschreiten kann. Er ist dabei freilich in ausgesprochener Weise ein Dienst, kennt keine Aufstiegsmöglichkeiten und Titel irgendwelcher Art. Er bedarf nicht nur reicher seelischer und geistiger Fähigkeiten, er setzt vor allem ein lebendiges religiöses Leben und christlichen

Opfersinn voraus, schenkt dann aber denen, die dafür berufen sind, auch ein in Gott erhelltes Frauenleben in köstlicher Lebensnähe und frischer Unmittelbarkeit.

**Aktion
katholischer
Akademiker
in Berlin**

Eine Aktion katholischer Akademiker wurde in Berlin gegründet. Sie hatte am 13. Juni ihr erstes Treffen im Frauenbunndhaus. Hier sprachen Dipl.-

Ing. W. Persun über „Wesen und Wirken der Aktion Katholischer Akademiker“ und Professor Dr. Dovifat über „Der Generationswechsel und die katholische Aufgabe“. Ungefähr 400 Akademiker waren der Einladung gefolgt. Die „AKA“ ist noch nicht lizenziert, da gegenwärtig in Berlin das Lizenz-Problem unlösbar scheint. Die Alliierten nämlich lizenzieren gar nicht mehr, der Berliner Magistrat noch nicht. Typisch für die Einstellung eines Teiles der Berliner ist die Tatsache, daß die SPD einen Antrag der „AKA“ um Lizenzierung vertagte mit der Begründung, es handele sich hier um einen Alt-Herren-Verband. Erfreulicherweise überwiegt aber bei weitem ein junger hoffnungsvoller Akademikertyp, der in der umkämpften Stadt Berlin vom Christlichen her gesehen ein weites Aufgabenfeld hat.

Meldungen aus der katholischen Welt

Aus Süd- und Westeuropa

**Ein Dekret
gegen den
Kommunismus**

Der Osservatore Romano veröffentlichte am 15. Juli in lateinischer Sprache (mit angefügter italienischer Übersetzung) ein einschneidendes Dekret über die Haltung der Gläubigen gegenüber der kommunistischen Partei. Es hat folgenden Wortlaut:

Dekret der Kongregation des Heiligen Offiziums

Dieser Obersten Heiligen Kongregation sind folgende Fragen vorgelegt worden:

1. ob es erlaubt sei, sich in die kommunistischen Parteien einzuschreiben oder diese zu fördern;
2. ob es erlaubt sei, Bücher, Zeitschriften, Zeitungen oder Flugblätter herauszugeben, zu verbreiten oder zu lesen, die die kommunistische Theorie oder Praxis stützen, oder in solchen zu schreiben;
3. ob Gläubige, die mit Wissen und Willen die in Nr. 1 und 2 angeführten Handlungen begehen, zu den Sakramenten zugelassen werden können;
4. ob Gläubige, die die materialistische und antichristliche Lehre der Kommunisten bekennen und insbesondere diejenigen, die diese auch verteidigen und propagieren, ipso facto als Abtrünnige vom katholischen Glauben der in spezieller Weise dem Heiligen Stuhl vorbehaltenen Exkommunikation verfallen.

Ihre Eminenzen, die Hochwürdigsten, mit dem Schutz des Glaubens und der Sitten betrauten Väter haben im Anschluß an die Stellungnahme der Hochwürdigsten Konsultoren in der Vollversammlung am Dienstag (statt am Mittwoch) dem 28. Juni 1949 beschlossen, daß zu antworten sei:

Zu 1) Nein: denn der Kommunismus ist materialistisch und antichristlich; die kommunistischen Führer zudem zeigen sich, auch wenn sie zuweilen mit Worten behaupten, sie bekämpften die Religion nicht, in Wirklichkeit, sei es durch ihre Lehre, sei es durch ihre Handlungsweise, als Feinde Gottes, der wahren Religion und der Kirche Christi;

Zu 2) Nein: da sie durch das Kanonische Recht (can. 1399) verboten sind;

Zu 3) Nein, nach den üblichen Grundsätzen der Sakramentsverweigerung gegenüber denen, die nicht in der rechten Verfassung sind;

Zu 4) Ja.

Am folgenden Donnerstag, dem 30. desselben Monats und Jahres, hat S. H. Papst Pius XII. in der üblichen, S. Exzellenz dem Hochwürdigsten Herrn Assessor des Hl. Offiziums gewährten Audienz diese Entschließung der Hochwürdigsten Väter gebilligt und angeordnet, daß sie in den Acta Apostolicae Sedis veröffentlicht werde.

Rom, 1. Juli 1949.

**Das
Kardinalskollegium
nach dem Tode
Kardinal Suhards**

Das Heilige Kollegium zählt nach dem Tode Kardinal Suhards noch 55 Mitglieder, 21 Italiener und 34 Ausländer. Das bedeutet, daß 15 Hüte vakant sind, denn das Plenum besteht aus 70 Kardinälen.

Die ausländischen Kardinäle setzen sich heute zusammen aus: 5 Franzosen (den Kardinälen Tisserant, Liénart, Gerlier, Saliège und Roques); 4 Amerikanern, 3 Deutschen (den Kardinälen Frings, Faulhaber und von Preysing); 2 Spaniern, 2 Portugiesen, 2 Brasilianern, 2 Argentinern, 1 Armenier, 1 Cubaner, 1 Chilenen, 1 Holländer, 1 Kanadier, 1 Australier, 1 Engländer (Kardinal Griffin), 1 Peruvianer, 1 Belgier, 1 Österreicher, 1 Polen, 1 Syrer, 1 Chinesen und 1 Ungarn, dem Kardinal Mindszenty, der gegenwärtig im Gefängnis ist.

Seit dem letzten Konsistorium von 1946, auf dem der Erzbischof von Peking, der Erzbischof von Lourenço-Marquês (Portugies.-Afrika) und der Erzbischof von Sidney zu Kardinälen erhoben wurden, sind alle fünf Kontinente im Kardinalskollegium vertreten.

**Bevölkerungszunahme
zum Nachteil
der Kirche**

Die französische Zeitschrift „Témoignage Chrétien“ veröffentlicht eine merkwürdige und besorgniserregende Statistik. Sie fragt sich, wie sich das Verhältnis zwischen den gläubigen Christen und den übrigen Erdbewohnern in Zukunft verändern wird, soweit dabei nur die natürliche Bevölkerungszunahme der Erde in Frage kommt. Die Statistik spricht eine klare Sprache.

Heute gibt es mehr als 2 Milliarden Menschen auf der Erde. Von diesen sind 800 Millionen Christen, davon 400 Millionen Katholiken; die übrigen 400 Millionen fallen zu gleichen Teilen auf die Orthodoxen einerseits und die Protestanten und Anglikaner andererseits. Diesen Christen also stehen 1 400 000 000 Nichtchristen gegenüber. Aber dieses Verhältnis als etwas Beständiges anzusehen, wäre eine große Illusion. Ein belgischer Missionar, P. Pierre Charles, hat folgenden Gedanken geäußert: Im Laufe von 19 Jahrhunderten ist es soweit gekommen, daß es heute 400 Millionen Katholiken gibt. Aber im Laufe der letzten